

Zeitung

Hausnummernverzeichnisse

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch
die Post 3 M., monatlich 1 M., einmonatlich
50 Pf., für den Postweg. Bestellungen
werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich:
Gerr. Jordan in Halle.
[Verantwortlichmachung mit Berlin und Leipzig]
Verlagsg.-Nr. 176.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pf. für jede Zeile und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bekanntes die Seite 60 Pf.
Ercheint zweimal täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und Feiertage.
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist
nicht gestattet.]

Nr. 237.

Halle a. d. Saale, Montag den 5. Oktober

1891.

Politische Uebersicht.

Der **Prozeß Heine** wird nach wie vor lebhaft be-
sprochen, und ist nur zu erklärlich, daß bei dieser Gelegen-
heit, namentlich in Berlin, die Prostituirten-Frage im
allgemeinen stark in den Vordergrund tritt. Jedermann
in Berlin weiß, daß von den Prostituirten nur ein kleiner
Theil unter der erforderlichen Kontrolle steht, und wie die
Verhältnisse in Berlin liegen, so stellen sie sich auch vielfach
andwärts. Umgekehrt werden der Berliner Sittenpolizei viel-
demgegenüber schon mehrfach versucht worden, bisher nur immer
mit recht geringen Erfolgen, und wenn berichtet wird, es
sind in ihrer Richtung neue Maßnahmen bevor, so
klingt dies sehr wahrscheinlich. Mindestens wäre es wünschens-
werth, umso mehr, als während der letzten Zeit mehrmals
Magen über die Berliner Sittenpolizei laut geworden sind.
Die bestehenden Verhältnisse schärfen treffend die Mithingung
eines unserer Berliner Mitarbeiter, welche uns zugeht, wie folgt:

Berlin, 4. Okt. [Eigenbericht.] Der Prozeß Heine, welcher
die nachgebenden Sicherheitsorgane sehr lebhaft beschäftigt,
dürfte zunächst eine Hezoganisation und wesentliche Ver-
stärkung der Sittenpolizei zur Folge haben. Es ist im
Ministerium des Innern seit Jahren bekannt, daß von
den Prostituirten kaum ein Fünftel unter Kontrolle steht,
während die anderen vier Fünftel unbehelligt ihrem schänd-
lichen Gewerbe nachgehen. Es geht aus einer auch
unabhängig von dem Prozeß Heine veröffentlichten Schrift
erhellend hervor, daß die Sittenpolizei in Berlin sehr
oft werden wegen anderer Vergehen, wie Ausnutzung der
Gelegenheit zum Diebstahl, Frauensperjonein, eingekerkert,
bei denen sich nachher Beweismittel, daß sie seit Jahren von ihrer
Ehe leben, ohne jemals mit den Organen der „Stille“ in
Zusammenhänge gerathen zu sein! Dem kommt noch die Ent-
tade, daß ein erheblicher Bruchtheil der Prostituirten
verheiratete Frauen mit eigenem Haushalte sind. Die
Bermittelherinnen von möblierten Zimmern, bei denen das Ber-
nehmen vielfach nur als Ausbaugebiet und Vorkmittel in
Frage kommt, angebliche Privatlehrerinnen, die oft bei den
Eltern wohnen, Beschäftigte, Hülfswirthe und sonstige
„Damen“, die wenn sie sich dem Verkehr gemessenmäßig hin-
geben, nicht leicht auf frischer Erde zu überführen. Und doch
sollen gerade sie einen erheblichen Theil dieser Elemente. In
gewissen Zeitungen pflegen sie durch zweideutige
Nennungen unter den Augen der Polizei ihre Handlanger
auszumachen, und zwar oft in so bewußtem Verlaufe, daß man
sich in der Zeit über die Nachhilfe der betreffenden Behörden
wundern muß. „Junge Mädchen“ und „reisende Frauen“,
welche Darlehen von 25-50 M. von „edelmütigen Knecht-
freunden“ rufen — oder solche, welche immer durch Annoncen
unter irgend einem auffälligen Erkennungszeichen und Gevort-
nehmen ihrer veröffentlichten, ungeschickten Kavaliers in ein
benanntes Lokal bestellen, ferner Klaviers, Sprüche und andere
Lehrerinnen, welche, wie in dem Anzeiger ausdrücklich betont
wird, nur in den Morgen- und Abendstunden unterrichten,
„junge Wittnen“, die unter dieser Spaltenrubrik „freundliche
und artige meistenteils Frauen“ suchen — alle solche der Sitten-
polizei wesentlich verwerflich und wirksamer gestaltet werden.
Jedenfalls werden die großen Straftäter, die der Prozeß
Heine auf gewisse hauptstädtische Stellen geworfen hat, für
die durch die Verhältnisse gebotene Umgestaltung der
bestehenden Kriminalpolizei nicht ohne Rückwirkung
bleiben.

Hoffentlich bevorzugen die kommenden Ereignisse die obigen
Worte und zumal den Schlußsatz verdrängen; die Verhältnisse
fordern es, und manches haben die Begebenheiten der letzten
Wochen gebracht, das auf Mängel in den Einrichtungen der
Kriminalpolizei schließen ließ. Die „Saale-Ztg.“ hat die
Mängel bereits mehrfach zum Ausgangspunkte von aus-
süßlichen Besprechungen genommen.

Daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Laune für die Errichtung
von **Getreidemagazinen** eingelegt hat, ist berichtet. Etwas
sonderbar ist die Begründung, welche, wie zu erwarten, auch
weder davon ausgeht, daß dem Getreidewucher ein Ende
gemacht werden müßte. Das seit einigen Monaten wieder
offiziell gegebene Mißt schreibt unter anderem folgendes:

„Nunere Getreidepreise haben sich bisher vergeblich bemüht, auch
nur die schlimmsten Auswüchse des Getreidepreises und der
Worte zu belegen und die ständige Arbeit des Landes, sowie
den Verbrauch der Bevölkerung gegen gewisse, wie be-
trügerische Ausbeutung sicher zu stellen. Was die Preisver-
mehrung betrifft, haben sich verwerfliche Staaten und weite
Zustellen schon vor Jahrhunderten auf dem Verwaltungswege
wenigstens für Getreide fertig gebracht. Ja, sogar hal-
b- und halbe Völker haben schon lange den einfachsten Weg,
die Erzeugung und den Verkauf von Getreide, sowie die Ver-
packung und den Verkauf von Getreide, durch große Ver-
sehrungen bedrückt. Wir sind genötigt, auf jene einfachen
Mittel zurückzuführen, nachdem uns der Wandel der Zeiten
gezeigt hat, daß wir uns nicht unter allen Umständen auf die
mächtige Entlastung der Werkzeuge allein verlassen dürfen,
und die Entlastung eines Volkes und Heeres überhaupt nicht
zu stellen. Wir dürfen nicht fern von der Hand in den Mund
leben, wir müssen unseren Wohlstand auch in dieser Hinsicht
mehr mit der Sorgfalt eines guten Hausvaters betrachten.
Denn hätte jede Regierung außerdem die beste Gelegenheit,
denjenigen ihrer Landesheile, wo Getreideüberschuß gebaut
wird und die Landwirtschaft keine günstige Abzweigung hat
— in Breiten, die von den stehenden Anwesenheiten —
durch rechtliche und regelmäßige Getreidekäufe auf natürlichem
Wege das direkt und sicher zu verdrängen, was sie überflüssig
und was man ihnen durch das mindere gesetzliche und un-
gerechtere Experiment der Ausbeutung des Identitätsmaßes
nicht glaubt anwenden zu können, nämlich: sichern Absatz
in anstimmlichen Preisen.“

Abgehen von dem erörternden Hinweise darauf, daß „sogar
halbwilde Völker“ mehr gelitten hätten als es angeblich unsere
parlamentarische Gesetzgebung kann, läßt sich manches des hier
Befragten hören, und wir werden gewiß die besten sein, welche
gegen die Beschäftigung mit der Wörte-„Wiederholung“ des
Vergleichens und der Wörte-„Wiederholung“ erheben. Aber
die „Norddeutsche“ macht sich etwas verächtlich darüber, daß
sie bei den Getreidemagazinen als bei einem Mittel gegen
Theuerung und Hungernöth gleichzeitig in so gärtlicher Liebe
das „notleidende Mens“ gebet. Wir missgönnen den
Agrariern des Ostens keinen, auch nicht den glänzendsten Er-
werb so lange, als dieser Erwerb nicht auf Kosten der All-
gemeinheit, zumal nicht auf Kosten der ärmeren Theile unserer
Bevölkerung eingeht. Augenblicklich aber scheinen
uns diese letzteren in bedeutend höherem Grade nothleidend zu
sein, und wenn die „Norddeutsche“ für ihren Vorschlag der
Getreidemagazine keine besseren Gründe in das Feld führen
kann als den, daß man den Vorzeigern des Ostens unter
die Arme greifen müßte, so wird sie damit der Vollständigkeit
ihrer Vorschläge nicht förderlich sein. Gleichzeitigkeit mit dem
Vorschlag der „Norddeutsche“ schwingt sich die (ausgünstiger-
weise) „Deutsche Volkswirthschaft“, worin zu dem Zwecke auf
„vollreife Getreide“ müßte die Preisvermehrung auf den
Markt weichen, um damit dem Kornwucher das Hülfsgut zu
brechen.“ Es ist schwer zu sagen, ob man nicht, wie
nicht nur der Reichsregierung, allen anderen sollte die Gelegen-
heit geboten werden, mit diesem „Werk“ vollreife Getreide
zu beginnen. Dann würde sich am schnellsten und am besten
zeigen, was es bei der Vertheuerung des Brotgetreides mit
den „Auswüchsen des Getreidepreises und der Wörte“ auf
sich hat.

Ueber den ersten Tag des Kongresses der **entzlichen**
Völkern in Newcastle am Tyne ist an dieser Stelle
berichtet worden. Das Hauptereignis aber war eine Rede,
welche Gladstone selbst am zweiten Tage des Kongresses im
Theater zu Newcastle gehalten hat. Der greise Staatsmann
bezeichnete die Besetzung Egyptens als die Ursache der
Schwäche und als die Quelle der Schwermüdigkeit des Landes.
Er sagte, er würde sich freuen, wenn Salisbury die eigene
Frage regelte, aber das ist jedenfalls ein Aufsatze, der Salis-
bury voransichtlich seinen Nachfolger überlassen werde. Ueber
den Achtundzwanzigsten erklärte Gladstone, die Arbeiterklasse
müßte erst durch eine größere Anzahl von Abgeordneten im
Parlamente vertreten sein, ehe sie bei achtundzwanzigsten
fordern könnten. Die Arbeiter würden gut daran thun, die
Frage nach allen Richtungen hin noch weiter zu prüfen. Dem
entsprechend hat der Verband der liberalen Vereine den Antrag
ein, der Delegierten, die Achtundzwanzigsten auf ein Pro-
gramm zu setzen, abgelehnt. Bei Uebersetzung des ihm von
der Stadt Newcastle verliehenen Bürgerbriefes hielt Gladstone
eine Dankrede, worin er u. a. auch die Frage des
Friedensabends berührte und betonte, daß England dieses
Prinzip immer aufrecht erhalten müsse, trotz der Schutzpoli-
tistik, welche Europa und Amerika sonst befolgen. Für das
nächste Jahr stehen allgemeine Parlamentswahlen bevor, und
für diese bereitet der Newcastleer Parteitag das Mittel-
verbrech für die Beurteilung der Zukunft dürfte das Er-
gebnis der am 8. d. stattfindenden Neuwahl für den zum
Generalminister ernannten bisherigen Außenminister in
Auswärtigen Angelegenheiten James Bryce, dessen
Büchlein über die Wahlrecht in Unterlaube vertrat, und
von die liberalen einen ihrer tüchtigsten Leute, Scott, auf-
gestellt haben. Inzwischen stehen schon bei dieser Wahl die
selben Parteigenossen auf, welche sich zu dem all-
gemeinen parlamentarischen Entscheidungskampfe des kommenden
Jahres rüsten, und man darf sicher sein, daß auf beiden
Seiten keine Anstrengungen nach Kosten gespart werden, um
in Manchester zu siegen.

Es ist neuerdings ist wieder die Behauptung verhandelt worden,
die **Antel Krete** habe vor seinen Unterricht. Der Behauptung
folgte zwar eine türkisch-offizielle Ablehnung auf dem Wege
nach, aber solche Ablehnungen sind in so schlechten Ruf ge-
kommen, daß man ihnen allein nicht viel gethan zu sein ge-
dient. Diesmal aber stimmt alles zusammen, um ihnen sichere Stütze
zu verleihen. Uns wird dazu geschrieben:

Athen, 29. Sept. [Eigenbericht.] Nachdem der Sultan
die Mehrzahl der sandhischen Flüchtlinge begnadigt
hat, macht sich innerhalb des parhellenischen Aktions-
comité's eine gewisse Beunruhigung über die Wirkung dieses
gedächtnis Schwandges geltend. Augenblicklich befürchtet man
einen abfälligen Rückblick auf die griechischen Elemente der
Insel und auf die Anhänger der „Kontinuität“ überhaupt.
Trotzdem sind sich viele Emigranten an, wobei in die
Heimath zurückzuführen und es dort mit dem neuen General-
gouverneur zu verhandeln, der er nicht gewillt scheint, Frieden
zu stiften. Hier in Athen wird man über diesen Umstand
höchstlich nicht unzufrieden sein. Erwünscht man die Unter-
haltung der Emigranten doch schon längst als eine dringende
Bürde, der man sich auf die Dauer nicht gewachsen fühlt. Die
sandhischen Flüchtlinge leben hier etwa so wie die ephessischen
Emigranten in Paris, von der öffentlichen Mithingigkeit.
Arbeiten mügen die weitauf. Nunmehr wird Griechenland
dieser Zahl durch die rechtzeitige Wiedereinführung des Sultans
entziehen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die kritische Frage
für längere Zeit wieder in den Hintergrund treten wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Okt. [Eigenbericht.] Wie im Kultus-
ministerium auf das Bestimmte veranlaßt, sind die wieder
angeknüpften Unterhandlungen wegen des Feien-Gesener
Bischofthums dem Abschluß nahe. Und zwar werden als
am meisten begünstigte Kandidaten zwei polnische Prälaten
genannt, von denen der eine früher schon wiederholt als

Kandidat für andere (ostpreussische) erledigte Sitze in Frage
genommen ist. Die römische Kurie befaßt sich bei den betreffenden
Verhandlungen darüber, das aufrichtige Bestreben, möglichst
bald zu einer annähernden Verständigung zu gelangen, und in
dieser Beziehung darf im Allgemeinen zu früher ein erfreulicher
Umschwung verzeichnet werden. Hinsichtlich der römischen
Umschwung einwirkende gewisse leitende der polnischen
Kreise zurückzuführen. Tatsächlich ist bereits auf dem un-
langst abgelaufenen polnischen Katholikentage die Mithingigkeit
einer schmerzlichen Wiederbeziehung des Stuhles des hl. Adalbert
von einem einflussreichen polnischen Prälaten und Abgeordneten
sehr eindringlich betont worden. Außerdem aber macht sich
bei den unterhandelnden Faktoren vielleicht als Rücksicht
gewisser, durch ein satmatisches Blatt verursachter Miß-
verständnisse ein bemerkenswerthes Entgegenkommen geltend,
das im Zusammenhang mit anderen Umständen zu den besten
Hoffnungen berechtigt.

Berlin, 4. Okt. [Eigenbericht.] In der Fabrien-An-
gelegenheit ist dem Bundesvorstande des Deutschen
Kriegerbundes neuerdings eine Verhütung des Herrn
Ministers des Innern zugegangen und seitens des Vor-
standes zur Kenntniß der Verbände, Bezirks- und Vereins-
Vorstände gebracht worden. Die Verhütung lautet wie
folgt:

„Der Vorstand benachrichtigt sich mit Bezug auf das an den
Herrn Kriegsminister und an mich gerichtete Gesuch vom
10. Sept. 3. betr. die Weiterführung von Fabrien leitens der
Kriegerbunde ergeben, daß die über diese Angelegenheit ge-
schlossenen Verhandlungen zu einem Ergebnis geführt haben,
durch welches den Anträgen und Wünschen des Vor-
standes in ausreißender Weise Rechnung getragen
sein dürfte. Insbesondere wird die Genehmigung zur
Weiterführung von Fabrien denjenigen einmündigen Vereinen,
welche dieselben bisher in ihrem Glauben gefestigt haben,
gründlich nicht um desswillen verweigert werden, weil die
Vereine nicht die Zahl von 50 Mitgliedern erreichen. Bei
Anträgen, betr. Fabrienführung von Kriegerbunden, welche
bisher keine Fabrien geführt haben bzw. neu gegründet werden,
wird nach den bisherigen Bestimmungen gewährt werden, ob-
gleich die Fabrienführung von Fabrien nicht, welche bisher
für die Erlaubnis zur Führung einer Fabrien bewilligt ge-
worden. Infolge des gestern mündlich vorgebrachten Antrages
läßt ich den Vorstand zugleich Absicht der Allerhöchsten
Kabinetsordre vom 6. Febr. 1875 zugeben, gemäß welcher die
von Kriegern und sächlichen Vereinen erbetene Erlaubnis zur
Führung von Fabrien, sofern letztere den hiesigen Absicht
angehenden Bestimmungen entsprechen, von dem Herrn Kriegs-
minister und mir selbständig zu ertheilen ist, während Aus-
nahmen und Abweichungen von den bestehenden Umständen
nur mit Allerhöchster Genehmigung gestattet werden dürfen.
Der Minister des Innern. (gez.) Herrtrich.“

Berlin, 4. Okt. [Eigenbericht.] Die russischen Generale
Gorbattine und Jassukowitsch, beide vom großen General-
stabe, haben sich am vorigen Montag von Petersburg nach
Paris begeben, um dort die Herstellung von 500,000 Ge-
wehren in französischen Gewerkschaften im Auftrage ihrer
Regierung zu überhandeln. Als viele für das Verhältnis
Frankreichs und Russlands bezeichnende Bestätigung schon vor
Monaten an dieser Stelle gemeldet wurde, beisthen sich mehrere
offizielle Blätter, dieselbe als unrichtig zu bezeichnen. Ihre
Tatsächlichkeit ist aber mittlerweile auch von der „Stn. Ztg.“
und der „Kreuztg.“ bestätigt worden. — Das russische Kriegs-
ministerium hat außerdem in Daware in den Westküsten der
sogenannten „Moditerrane“ eine beträchtliche Anzahl schwerer
Kriegsgeschütze, System Breda, bestellt und die oben
genannten Generale sind mit der Kontrolle der Herstellung
auch dieser beauftragt.

Ausland.

Frankreich, Paris, 3. Okt. Die in Wien ermittelten
Geheimnisse des Generalstabes sind in alle Munde unter
Gedänge nach dem Zinsbroschen überführt. Der Militär-
gouverneur von Paris, General Sautier, hielt hierbei eine
Rede, in welcher er an die ritterlichen Tugenden des Verstorbenen
erinnerte und jodann dankend, der tapferen österreichischen
Armeen gedachte, einer Arme, welche die Zahl bekämpft habe und
die lobten einen Beweis ihrer eben Gefährlichkeit gegeben, indem sie
vor dem Zuge Gorballe's diejenigen militärischen Ehren erwiesen
habe, die den Mann des Gelbes gebühren.“

Nizza, 4. Okt. Bei der heutigen Entlassung des
Gorbaldi's Denkmal's hielten der Maré von Nizza,
Malauina, sowie die Deputierten Raiberti und Borri-
gione Anreden, in welchen sie den Mann Gorbaldi's für die
Viele Frankreich in den Tagen des Unglücks geleistet. Sie
dankten und der Feind Paris das Symbol der Einigung zwischen
den Völkern begründeten. General Garibaldi übertrug demnach
den Erinnerungsstab der Familie Garibaldi. Er betonte dann,
daß man sich die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der europäi-
schen Lage nicht verhehlen könne. Genselmann Feinde verdrängen
Verdrängungen auszuweisen zwischen Frankreich und Italien.
Viele Verdrängungen gese es als verdrängen für die Größe
Frankreichs und seine Aufgabe in der Welt zurückzuführen.
Der Deputierte Nanc sprach im Namen der französischen
republikanischen Presse. Nach Erinnerung an die Tage
der nationalen Verteidigung von 1870 mied der Redner
die Anknüpfung gerecht, als kühnliche die Be-
wältigung eine Wiederherstellung der weltlichen Macht
stellung des Papstes, und forderte die Italiener auf, sich nicht
durch diese Manifestationen einnehmen zu lassen. Der französi-
sche Minister Rouvier hob hervor, die heutige Feier bringe in dem
gemeinamen Gefühl der Dankbarkeit und Bewunderung die
Söhne der beiden durch das unergänzliche Band gemeinamer
Abstammung geeinigten Nationen einander näher. Ganz Frank-
reich und die Welt gese es, es könne nicht begreifen, was Garibaldi
war. — In den Tagen des Unglücks wurde Garibaldi
erinnerte dann an die aufsergewöhnliche Hingabe Garibaldi's
und deren viel Höherpunkte. Die Einigung Italiens und die Be-
hebung Roms zur nationalen Hauptstadt. Garibaldi, so fügte er

